

Der Styl der ländlichen Gebäude

Autor(en): **Newyahn, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Styl der ländlichen Gebäude.

(Vom Herrn Fr. Newpahn zu Friedland in Mecklenburg.)

Wenn die verehrliche Redaction der Zeitschrift über das gesammte Bauwesen zu Zürich in einer Anmerkung, Seite 182 des vierten Bandes, fünftes Heft, starke Zweifel hegt in Ansehung der Zweckmäßigkeit und Wirkung, zwar nicht des Systems der architektonischen Bezeichnung ländlicher Gebäude, aber doch des Normalen in der Baukunst und der Kreislinie als Schönheitslinie, welche Darstellung der Aufsatz im gleichen Hefte „über das System der architektonischen Bezeichnung auf dem platten Lande“ zum Inhalt hatte; so steht diese Aeußerung derselben keinesweges zu verdenken, da Jedermann seine in einer langen Reihe von Jahren erworbene Kunstansicht behalten muß. Diese verehrliche Dicastrerie der architektonischen Wissenschaft wird daher meine freimüthige Erwiederung wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes geneigt entschuldigen.

Die plastische Naturkraft strebt stets nur das Ideale in dem Realen als annähernde Norm zur Kreislinie darzustellen, und die menschliche Gestalt selbst soll ja nur ein dem Urbilde der Gottheit nahe kommendes Ebenbild seyn. Von Plato bis auf Leibnitz, Kant, Fichte und Schelling; von Baumgarten, dem Gründer der Aesthetik, bis auf Eschenburg, Sulzer, Eberhard, Richter und Andere, wird die Kreislinie als Schönheitslinie anerkannt, welcher sich die Ellipse zu nähern sucht. Selbst Göthe, dieser Musagetes, legt in architektonischer Beziehung der Kreislinie die Eigenthümlichkeit der Schönheit bei. Und wenn überhaupt in der Kunst Auctoritäten ein Gewicht für mich hätten, so würden die alten Denkmäler der Baukunst, welche eine Verschwendung von Arkaden und Bogenstellungen, selbst noch in Nischen und Maueröffnungen, darbieten, für mein architektonisches Prinzip sprechen. Selbst die Ordnungen der Säulen, welche nach dem Typus der Ceder entstanden zu seyn scheinen und in ihrem Ursprunge bloß ein Fußgestümme zeigten, erhielten im Laufe der Zeit, durch Mißgriffe und abnorme Kunst, vierkantige und eckige Unterfäße. Der Sternendom reicht dem Kugelgewölbe das Ideal, und nur der Durchgang einiger Wandelsterne und Monde kann uns von der Täuschung befreien, daß alle Himmelskörper ihr eigenes Licht haben. Was ist der größte Himmelsaal und Dom auf Erden gegen diesen Sternen- und Sonnendom, der — wie das ganze Naturreich — den großen Schöpfer verherrlicht. Kurz, die Kreislinie bleibt mir das Symbol der Schönheitslinie; und die Kreisbogenrisalite neben den elliptischen, wie es deren manche gibt, machen einen angenehmen Eindruck, da sie das Schrofne, Eckige und Kantige brechen. Wenn endlich die mögliche Annäherung des Reellen zum Idealen zur Norm würde, so könnte man nach derselben Höfe, Dörfer und Städte erbauen, wie dieß in Deutschland hinsichtlich der Erbauung der Städte seit den letzten Jahrhunderten der Fall gewesen ist.

Das Kind, so wie der Mensch in seiner Kindheit, will und liebt das Bunte, das Grelle; die mögliche Vermischung der Farben und Töne. Nur der durch die Kunst Gebildete liebt einen sanften Uebergang und eine gleichmäßige Uebereinstimmung der einzelnen Theile zum heitern, einfachen und schönen Ganzen. Und warum sollte die Baukunst nicht das platte Land, wie die Städte, verschönern, so daß man statt der Verhau, welche die Stürme den 3. März 1793 sowohl, als den 3. April 1830 von Osten bis nach Westen durch den Umwurf der landwirthschaftlichen Gebäude im nördlichen Deutschland verursachten, nur Gebäude von gefälliger und ihrem Zwecke entsprechender Form ansichtig würde,

deren Construction für die Dauer von Jahrhunderten spräche? Uebrigens ist es mir diesmal gelungen — was ich kaum in einer so bewegten und aus der Angel geworfenen Zeit hoffen durfte — in meinen Darstellungen landwirthschaftlicher Gebäude, mit Bogenrisaliten, nicht nur solche feste und zweckmäßige Constructionen anzuordnen, sondern auch ans Licht zu stellen, wie sie sich, durch eine sorgfältige Vergleichung mit den Umständen des Landhaushaltes, in 40 Jahren entwickelt haben. Und wenn gleich nicht die Bauarten, so wird doch hoffentlich die Baukunst immer bestehen.

Wir nehmen diese, in den Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, auf unsere Anmerkung im V. Hefte, von dem geehrten Herrn Verfasser des Aufsatzes „das System der architektonischen Bezeichnung für landwirthschaftliche Gebäude“ erschienene Erwiderung um so eher in unsere Zeitschrift auf, als es von Anfang an unser Grundsatz war, möglichst vielseitige Ansichten über Fragen aus dem Gebiete der Architektur aufstellen und dem Urtheile des Lesers vorführen zu können, wobei wir zwar unsere Ansicht ebenfalls mittheilen, indessen weit entfernt sind, dieselbe als die allein richtige auszugeben. Wir erlauben uns in vorliegendem Falle nur die Bemerkung, daß der Herr Verfasser sich irrt, wenn er glaubt, wir wollen in unserer Anmerkung der Kreislinie im Allgemeinen die Schönheit absprechen. Dieß ist keinesweges der Fall, sondern wir halten nicht allein die Kreislinie, sondern auch Kurven und überhaupt gebogene Linien für architektonische Formen in gewissen Fällen eben so passend und anwendbar, als die gerade Linie, denn wir sind dem Rundbogenstyl, kreisförmigen Grundformen, gebogenen Gesimsgliedern u. s. w. keineswegs Feind. Unsere Anmerkung bezog sich lediglich auf den in jenem Aufsatz hingestellten speciellen Fall, indem der Herr Verfasser Seite 181 sagt: „Der halbe Kreisbogen, welcher mittelst Vormauerns vor das Frontispice das Risalit deckt, verdeckt das Satteldach des Frontispice, gibt Raum zu Loken und halben Rundfenstern, wodurch sowohl der Nutzen als der Schönheitsförmigkeit mehr Befriedigung findet, da die Kreislinie unter den regelmäßigen Figuren, bei dem kleinsten Umfange, den größten Raum einschließt und die eigentliche Schönheitslinie ist.“

Risalite kreisförmig zu schließen, halten wir für eben so unästhetisch und unzweckmäßig, besonders neben einem Satteldache und übrigen geradlinigen Formen, als wir überhaupt ein buntes Formengemisch in einem ursprünglich geradlinigen Systeme, wie es doch den landwirthschaftlichen Gebäuden, als den einfachsten, zukommt, verbannt wissen möchten. Weder Kant noch Sulzer, weder Fichte noch Eberhard und andere Philosophen, können hierin dem Baumeister Vorschriften machen — eben weil sie keine Baumeister waren; sie ließen sich übrigens in die specielle Anwendung der Linien für die Architektur nie ein; diese ist lediglich Sache des Architekten, weil es sich hier nicht allein um die Schönheit, sondern auch um die Construction handelt. Eben so wenig kann uns die Natur hier auf den rechten Pfad leiten; wir dürften ja sonst gar nichts Geradliniges und Eckiges mehr machen, sondern müßten Alles abrunden. Wenn nun die bogenförmig geschlossenen Risalite als schön gelten sollen, so folgt unstreitig daraus, daß dieß auch überhaupt für ein gemischtes System der Formen gelten muß, und dann befinden wir uns wieder in dem Zeitalter Ludwig XIV.; je mehr damals die architektonischen Formen gekrümmt und verkrüppelt waren, je mehr Abwechslung von krummen und geraden Linien ein Bauwerk darbot, desto mehr Anspruch auf Schönheit konnte es machen. Dieser verirrte Geschmack ist glücklicher-

weise nur noch in wenigen Bauwerken aus der damaligen Zeit in der Wirklichkeit vorhanden, die uns lehren, wie wir nicht bauen sollen; welcher Künstler möchte ihn aber auch zurückwünschen? — wenigstens gewiß kein aufrichtiger Freund des Fortschritts in der Architektur. — Rund geschlossene, architektonische Gegenstände geben bekanntlich immer ein schweres, ernstes, folglich dem eigenthümlichen Charakter landwirthschaftlicher Gebäude geradezu entgegengesetztes Ansehen, und sind überdies in constructiver Hinsicht immer kostspieliger auszuführen, als die geradlinigen — Grund genug, um sie bei dieser Art von Gebäuden, selbst wenn sie schön genannt werden könnten, zu vermeiden.

Die Redaction.

Der theoretisch gebildete und der praktisch geübte Baumeister.

Man hört häufig die Klage von Bauherren, die ihre Gebäude durch Architekten ausführen lassen, laut werden: der und der Baumeister sey kein Praktiker, könne bloß auf dem Papier bauen, wisse zwar kostspielige Verzierungen anzubringen, verstehe aber nicht einmal, einen Stein auf den andern zu mauern &c., kurz, man lobe sich einen tüchtigen Praktiker, der den Arbeitern auch sagen könne, wie sie ihre Arbeit machen sollen, wenn er auch nichts vom Zeichnen, von Rerathen, Verhältnissen und dergleichen unnöthigen Sachen verstehe; man baue ja nicht der Schönheit, sondern des Nutzens wegen, und nur ein geübter Praktiker könne den letztern in seinem ganzen Umfange wahrnehmen.

Diese Klagen sind einestheils keineswegs ungegründet; anderntheils aber eben so ungerecht, als unstatthaft. Wir wollen daher versuchen, den richtigen Standpunkt des Baumeisters, gegenüber dem Bauherrn, ausfindig zu machen, da derselbe für Beide von gleicher Wichtigkeit ist.

Die Klage über unpraktische Baumeister ist nicht unbegründet, wenn wir die jungen Bau-Eleven von irgend einer Bauakademie heimkehren, sich nun sogleich als Baumeister empfehlen und etabliren, auch durch Connectionen, verwandtschaftliche Verbindungen oder durch sauber ausgezeichnete Pläne, ohne praktischen Ueberblick und Kenntniß der einzelnen Handwerke, Bauten übernehmen sehen, bei denen sie dann gewöhnlich erst kennen lernen, wie unendlich Vieles ihnen noch fehlt, wie wenig das auf der Akademie getriebene Entwerfen von Plänen und überhaupt das bloße Zeichnen geeignet ist, tüchtige Baumeister zu schaffen. Es kommen bei der Ausführung selbst des geringsten Baues dann so unendlich viele, früher nur als übersehbare Kleinigkeiten betrachtete Gegenstände vor; es finden sich in der constructiven Ausführung so mannigfaltige größere und kleinere Schwierigkeiten, daß der akademische Bau-Eleve mit seiner fein und sauber ausgeführten akademischen Zeichnung wie verkauft und verrathen dasteht, und meistens zu spät eine falsch begonnene Carriere bereut, die ihm zum wenigsten sehr viel Geld gekostet hat, des Zeitverlustes nicht einmal zu gedenken. Durch Erfahrung muß nun das nachgeholt werden, was den akademischen Studien hätte vorangehen sollen; durch tausend Unannehmlichkeiten, Prozesse &c. gelangt dann der angehende Baumeister nach langer Zeit erst auf den Standpunkt, auf dem er schon nach der Zurückkunft von der Akademie zu stehen wähnte. Allerdings ist nun der Bauherr zu beklagen, dessen Bau zum Probirstein dieses jungen Anfängers dienen mußte, und eben so begründet sind dessen Klagen über die Unkenntniß des Praktischen seines Baumeisters,